



Lebendiges Lautenbach

Aktuelles aus unserem Leben und unserer Arbeit

Tag der offenen Tür lockt Besucher an



Der umgebaute Laden „Querbeet“ präsentiert sich im neuen Kleid.

Trotz Regenwetter fanden beim Tag der offenen Tür am ersten Maisonntag viele Besucher den Weg nach Lautenbach. Sämtliche Bewohner waren auf den Füßen, um über das Leben und Arbeiten in der Dorfgemeinschaft zu informieren.

Kein Ruhe- und Erholungstag wie an anderen Sonntagen. Ganz im Gegenteil: In allen Werkstätten liefen die Maschinen und es wurde bienenfleißig gearbeitet und auch in den Häusern und Familien herrschte Alltag, so dass sich den Besuchern die Gelegenheit bot, einmal hinter die Kulissen der anthroposophischen Einrichtung zu schauen.

Anders als an einem normalen Werktag aber war das Programm drum herum: Im Wilhelm-Meister-Saal folgte mit Musik, Tanz oder Schauweben Vorführung auf Vorführung, in der Schule gab es eine Ausstellung mit gebastelten Schmetterlingen, im Kontor informierten Mitarbeiter an Ständen über die Einrichtung, in den Häusern wurden Führungen angeboten und der Kindergarten sorgte für die Unterhaltung der kleinen Gäste. Lediglich ein paar Freiluftveranstaltungen fielen dem schlechten Wetter zum Opfer. Natürlich kam auch das leibliche Wohl der Gäste nicht zu kurz und wer wollte, konnte sich im „Lädele“, in der Bücherei und im Demeter-Shop „Querbeet“ mit



Die Lautenbacher Blaskapelle spielt trotz Regen zur offiziellen Eröffnung.

Lautenbacher Produkten aus Werkstätten, Landwirtschaft und Gärtnerei eindecken.

Im „Querbeet“ wurde rechtzeitig zum Tag der offenen Tür der Umbau abgeschlossen und die Lautenbacher Blaskapelle ließ es sich trotz Regen nicht nehmen, zur offiziellen Eröffnung die „Ode an die Freude“ anzustimmen. Robert Weber und Markus Ziegler informierten über die Erweiterung und Neugestaltung des Ladengeschäfts, in dem auf 100 Quadratmetern Lebensmittel aus regionaler Demeter-Produktion, vor allem aus der dorfeigenen Gärtnerei und Landwirtschaft, aber auch Käse aus Heggelbach oder Fleisch aus Egg angeboten werden. „Es ist etwas Wertvolles, wenn man so einen Laden für die Nahversorgung der umliegenden Weiler hat“, beglückwünschte Bürgermeister Ralph Gerster die Lautenbacher zum „Querbeet-Laden“. Besonders hob er die Bedeutung der Arbeits- und Ausbildungsplätze hervor, die in der Gärtnerei geschaffen wurden. Als Gastgeschenk brachte er Brot und Salz und einen Geschenkkorb, den der „Querbeet-Laden“ künftig bei Jubiläen in der Gemeinde füllen darf. Unter den Festgästen weilten auch Landrat Dirk Gaerte und Sigrid Jerg, Leiterin des Fachbereichs Soziales beim Landratsamt Sigmaringen. ■

Anthia Schmitt



Bürgermeister Ralph Gerster (links), überreichte Markus Ziegler und Robert Weber ein Gastgeschenk.

*Liebe Eltern,
Angehörige und Freunde,*

der Sommer ließ diesmal lange auf sich warten, umso mehr freuen wir uns, dass die Ferien vor der Tür stehen. Lange laue Sommerabende, wärmende Sonnenstrahlen, Beschäftigungen im Freien und eine gesteigerte Lebensfreude verbinden wir mit dem Sommer und der Ferienzeit.

Ereignisreiche Wochen liegen hinter uns. So wurde mit dem Bau der neuen Hackschnitzelanlage begonnen und auch andere Umbauten füllen derzeit das Dorf mit Handwerkern. Der Tag der offenen Tür, zahlreiche Kulturveranstaltungen und vieles andere bereicherten das Leben. Wir in Lautenbach wollen mit den anstehenden Veränderungen, die zu ergreifen, zu beleben und zu strukturieren sind, lebendig und zeitgemäß bleiben. Lesen Sie unsere Berichte und erfahren Sie, was uns in Lautenbach bewegt und was wir bewegen.

*Eine schöne Ferienzeit wünscht Ihnen
Ihr Redaktionsteam aus Lautenbach.*



In Lautenbach wird gebaut

An drei großen Baustellen wird derzeit in Lautenbach mit Nachdruck gearbeitet.

Das Bauunternehmen Stocker aus Pfullendorf hat die Erstellung des Hackschnitzel-Heizhauses in unmittelbarer Nähe der landwirtschaftlichen Gebäude fast abgeschlossen. Ende Mai wurden zwei große Kessel für die Hackschnitzelverfeuerung angeliefert. Ebenso der Pufferspeicher mit einem Volumen von 50 000 Litern, in dem das erwärmte Wasser später bevorratet wird, und alle Förder-schnecken, die die Hackschnitzel aus dem Vorratsbunker in die Kessel transportieren.

Bis Anfang Juni wurde an der Dachkonstruktion gearbeitet, danach konnten alle weiteren Installationsarbeiten im Trockenen verrichtet werden. Als schließlich auch der Deckel für das Hackschnitzelsilo montiert war, wurde der große Baukran abgebaut, die Baugrube verfüllt und das

Gelände gestaltet. Nach Achim Achatz, Geschäftsführer von Solarcomplex in Singen, dessen Unternehmen mit der gesamten Wärmeversorgungsmaßnahme beauftragt ist, liegt der Baufortschritt exakt im Zeitplan. Die Abwärme einer benachbarten Biogasanlage steht bis zur Inbetriebnahme des Energieprojekts zur Verfügung. Spätestens Ende September soll das System in Betrieb gehen. Warmes Wasser zum Waschen, Baden und Heizen stehen dann aus erneuerbaren Energien im ganzen Dorf zur Verfügung.

Damit das heiße Wasser vom Heizhaus mit geringstem Wärmeverlust in die Häuser kommt, werden Heizrohre mit fester Isolierung in Gräben zu jedem einzelnen Haus verlegt. Die Firmen Villieber aus Hohenbodman und Reinartz aus Tuttlingen sorgen sehr umsichtig für einen reibungslosen Bauablauf. Über die Hälfte der Trasse ist verlegt. In die Gräben werden außerdem Leerrohre und Leitun-



gen für eine schnelle Internetverbindung sowie für Telefon, Steuerung und Elektrizität mitverlegt, damit später nicht erneut gegraben werden muss. Bis zu den Sommerferien sollen die Erdbauarbeiten abgeschlossen sein. Drei weitere Unternehmen arbeiten mit Hochdruck an der Installation von Photovoltaikanlagen auf fünf Dächern. Diese Anlagen sollen bis Ende Juni Strom ins Netz einspeisen.

Die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach ist sehr dankbar, dass sie ihren Beitrag zur ökologischen Energieversorgung mit kompetenten Partnern wie der Solarcomplex leisten kann und damit auch wirtschaftlich eine Verringerung der Kosten erreicht. Ein herzlicher Dank geht an alle am Bau beteiligten Menschen und Firmen. ■

Klaus Hilsenbek

Lautenbach wird zum Bioenergiedorf

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurde Mitte April der Grundstein für das „Bioenergiedorf Lautenbach“ gelegt. Ein ausgeklügeltes Konzept aus Biogas, Sonnenenergie und Holzheizung lässt die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach künftig energetisch autark sein.

Bereits im Bau ist die Biogasanlage, die ein Landwirt aus Sohl einige Hundert Meter oberhalb des Weilers Lautenbach erstellt. Sie liefert während des ganzen Jahres via Blockheizkraft Strom, den der Investor ins Netz einspeist, und als Nebenprodukt Wärme, die in den Sommermonaten die Warmwasserversorgung der Dorfgemeinschaft deckt. Im April erfolgte der Spatenstich für eine Hackschnitzelanlage, die im Winter alle Gebäude der Dorfgemeinschaft heizt. Für Spitzenlasten wird zudem eine mit Pflan-

zenöl betriebene Heizanlage in einem der Häuser installiert. Das System, das den Verbrauch von jährlich 310 000 Kubikmeter Gas ersetzt, funktioniert über eine 1,8 Kilometer lange Leitung, die in einem Kreislauf die 24 Gebäude und das Gewächshaus mit dem zentralen Heizhaus verbindet. Der Kohlendioxidausstoß verringert sich um 700 Tonnen im Jahr. In einem weiteren Schritt werden die Dächer der Dorfgemeinschaft mit Photovoltaik ausgestattet, so dass Lautenbach künftig auch hinsichtlich der Stromversorgung autark ist. Konzipiert, gebaut und betrieben wird das ehrgeizige Projekt von der Firma Solarcomplex in Singen.

Gefeiert wurde der Start in die energetische Zukunft mit dem ganzen Dorf und der Lautenbacher Blaskapelle. „Wir sind in Lautenbach im Umbruch“, eröffnete Klaus Hilsenbek vom Leitungsteam den

Reigen der Festredner. Fast 40 Jahre nach ihrer Gründung stehe die Dorfgemeinschaft auf einem soliden Fundament. Jetzt gelte es, das Dorf stark für die Zukunft zu machen. Ein Schritt in diese Richtung sei die Entwicklung hin zum Bioenergiedorf. Achim Achatz, Geschäftsführer von Solarcomplex, erläuterte die Technik, die Lautenbach künftig mit Energie und Wärme versorgt. Sein Unternehmen erhält für die Realisierung der innovativen Vorzeigeeidee einen Zuschuss aus Landesmitteln in Höhe von 100 000 Euro. Durch den gleichzeitigen privaten Bau der Biogasanlage, deren Abwärme für das Projekt genutzt werden könne, seien die Voraussetzungen in Lautenbach ideal. Achatz betonte, dass er sich vom ersten Augenblick an bei den Menschen in der Dorfgemeinschaft wohlfühlt habe: „Ich finde es hier wunderbar, der Aufenthaltswert ist gigantisch.“

„Ich freue mich über Vorhaben, die unsere Region schützen“. Auch Reinhold Haas, Regionaldirektor der finanzierenden Sparkasse Bodensee, fand nur lobende Worte für das Projekt. „Hier wird nur verwendet, was in der Region auch wieder nachwächst“, und den Bewohnern versicherte er: „Ich bin mir ganz sicher, dass ihr es künftig schön warm habt.“ ■

Anthia Schmitt

Gemeinsam mit betreuten Lautenbachern greifen (von rechts) Jörg Stocker vom gleichnamigen Pfullendorfer Hochbauunternehmen, Achim Achatz von Solarcomplex, Josef Villieber vom gleichnamigen Owinger Tiefbauunternehmen, Bürgermeister Ralph Gerster, Reinhard Haas von der Bodensee Sparkasse und Klaus Hilsenbek vom Leitungsteam zum Spaten. Foto: Anthia Schmitt



Angehörige tauschen sich aus

Auch in diesem Jahr kamen zahlreiche Angehörige, Eltern, Geschwister und gesetzliche Betreuer über das verlängerte Wochenende an Christi Himmelfahrt nach Lautenbach und nutzten die vielfältigen Möglichkeiten zu Begegnung, Information und Austausch. Die Angehörigentagung 2010 widmete sich der Auseinandersetzung mit der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Das Leitthema wurde unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet. Dabei wurde deutlich, mit welchem großem Interesse und Engagement sich die Angehörigen an der Bearbeitung der Zukunftsfragen in Lautenbach beteiligen.



Die Angehörigen informierten sich umfassend.



Hans-Werner Lossen referierte über die UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

Der Donnerstag stand ganz im Zeichen der Begegnung. Die Angehörigen waren in die Familien eingeladen, konnten mitleben, Eindrücke sammeln und sich informieren. Die Betreuten hatten sich auf den Besuch ihrer Angehörigen gefreut und die Mitarbeiter nahmen sich Zeit für Gespräche. Der Abend endete mit einem Benefizkonzert für den Kindergarten.

Vielfältige Informationen

Ein gemeinsames Lied, gesungen in der Maori-Sprache und begleitet von Gebärdensprache brachte den Teilnehmern die notwendige Wachheit für die Themen des Freitags. Der Vormittag war geprägt von Information und Austausch. Hans-Werner Lossen, Dorfgemeinschaft Münzinghof, referierte über die UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen. In einem geschichtlichen Abriss skizzierte er die gesellschaftliche und politische Entwicklung vom Internationalen Jahr der Behinderten 1981 mit der Zielvorgabe Gleichberechtigung, Rehabilitation und Normalisierung/Anpassung bis zur UN-Konvention. Unter dem Motto „Behindert ist man nicht – behindert wird man“ setzte er sich mit der Frage auseinander, wie gesellschaftliche Barrieren beseitigt werden können, um Menschen mit Behinderung die volle Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen.

Kuratoriumsvorsitzender Jürgen Kaltenbrunner informierte über die Entwicklung

der Stiftung und ging in seinem Vortrag auf die Stiftung unter dem Aspekt der Mittelbeschaffung und unter steuerlichen Gesichtspunkten ein sowie auf die Stiftung als Dienstleister. David Gravenhorst, neuer Vorstandsvorsitzender des Freundeskreises, nutzte die Gelegenheit, um sich und die Arbeit des Freundeskreises vorzustellen. Er bezeichnete den Freundeskreis als Schicksalsgemeinschaft von Eltern und Geschwistern der Menschen, die in Lautenbach leben. Als Angehörigenvertreter wolle der Freundeskreis an der Zukunftsgestaltung von Lautenbach mitwirken. Er wolle „ein Ohr sein“, Kommunikationsstrukturen entwickeln und sich mit inhaltlichen Aufgaben befassen.

Im Anschluss nahm Marlies Knoop zum neuen Wohn- und Betreuungsvertrag Stellung. Das im Oktober 2009 in Kraft getretene Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz gilt für alle Einrichtungen, die Wohnen und Betreuung anbieten, somit auch für Lautenbach. Es ist seiner Ausgestaltung nach ein Verbraucherschutzgesetz. Der Vertrag besteht aus zwei Teilen. Die vorvertragliche Information soll in verständlicher Sprache verfasst sein und ist Teil des Vertrags. Im Wohn- und Betreuungsvertrag muss beschrieben werden, welche Leistungen angeboten werden. Genau so deutlich ist auch der Leistungsausschluss zu formulieren, also was nicht angeboten werden kann und darf. Eine Arbeitsgruppe

am Nachmittag bot Gelegenheit zur vertiefenden Auseinandersetzung. Weitere Arbeitsgruppen behandelten verschiedene Gesichtspunkte der UN-Konvention. Den Tagesabschluss bildete der Auftritt der „Mimusen“, einem Pantomimenduo aus Berlin, das die Zuschauer begeisterte.

Berichte aus den Arbeitsgruppen

Zum Auftakt am Samstag zeigte die Lautenbacher Volkstanzgruppe ihr Können. Die Berichte aus den Arbeitsgruppen gaben einen Eindruck von der breiten Auseinandersetzung mit dem Tagungsthema. Die Aussagen der Arbeitsgruppe zwei machten deutlich, dass die UN-Konvention eigentlich für die Nichtbehinderten ist, „sie müssen sich auf unsere Menschen einlassen“. Die Arbeitsgruppe drei sah die Entwicklung von Selbstständigkeit und Verantwortung im Spannungsfeld von Förderung und Überforderung. Man muss sich gemeinsam auf den Weg machen und darf dabei die individuellen Entwicklungsmöglichkeiten der Betreuten nicht aus den Augen verlieren. Die Arbeitsgruppe neun, die sich mit Fragen zum neuen Wohn- und Betreuungsvertrag befasste, stellte fest, wie wichtig eine Vertrauensbasis zwischen den Angehörigen und den Mitarbeitern ist. In Lautenbach ist die Zusammenarbeit mit den Angehörigen eine Selbstverständlichkeit; sie werden rechtzeitig informiert, beteiligt und in Entscheidungsprozesse eingebunden.

Fußball und anderes mehr

Dieter Harpers stellte das Fußballprojekt mit seiner integrierenden Kraft vor, an dem 24 begeisterte Lautenbacher beteiligt sind. Neben der Übertragung der WM-Spiele stehen ein Spiel mit Günter Schäfer vom VfB Stuttgart und ein Spiel mit der Pfullendorfer Fußballmannschaft auf dem sportlichen Sommerprogramm. Im anschließenden Infoblock stellte Reinhard Küst den Geschäftsbericht 2009 vor und berichtete, dass Lautenbach inzwischen zertifiziert ist. Berichte aus Werkstatt, Schule und Wohnbereich vermittelten den Angehörigen ein Bild über die aktuellen Entwicklungen und die Planungen in Lautenbach. Gemäß UN-Konvention wird Lautenbach als ein Ort der Vielfalt verstanden, einer Vielfalt, die ins Umfeld wirkt. Die Zukunft verlangt eine stärkere Verzahnung mit der Gesellschaft – in Verbindung mit einer Stärkung des eigenen Kerns. ■

Heidi Merkle



Der Weg zum Zertifikat

Die Dorfgemeinschaft Lautenbach hat sich aus Verantwortung für die Qualität ihrer Arbeit im Dienste der Menschen mit Behinderungen entschieden, das international anerkannte Managementsystem „Wege zur Qualität“ einzuführen. Ziel eines solchen „Total-Quality-Management“ ist es, in der gesamten Organisation einen systematischen und kontinuierlichen Prozess zur Entwicklung förderlicher und leistungsfähiger Bedingungen der Zusammenarbeit in Gang zu setzen.

Seit 2005 wurde am Aufbau und der Verankerung der Strukturen und Prozesse nach den insgesamt zwölf Gestaltungsfeldern von „Wege zur Qualität“ gearbeitet. Alle am Leben der Dorfgemeinschaft Beteiligten – auch die Angehörigen – wurden in die Arbeit einbezogen und mit den Gesichtspunkten von „Wege zur Qualität“ vertraut gemacht. Nach intensiven intern und extern begleiteten Schulungen und Veränderungsprozessen hat sich die Dorfgemeinschaft in einem weiteren Schritt zur Zertifizierung durch die Confidentia entschlossen, eine unabhängige, international tätige Audit- und Zertifizierungsgesellschaft mit Sitz in der Schweiz. Sie ist von der Schweizerischen Akkreditierungsstelle (SAS) nach der Europäischen Norm EN ISO/IEC 17021 akkreditiert (Akkreditierungsnummer SCES 069). Die von ihr erstellten Auditberichte und Zertifikate gelten aufgrund des MLA-Abkommens international als vertrauenswürdig. Mit der Zertifizierung wird aufgrund einer externen Begutachtung (Audit) bestätigt, dass die Organisation das von ihr gewählte Managementsystem wirksam und nachhaltig anwendet. Solche Zertifikate sind drei Jahre gültig. Durch jährliche Zwischenaudits muss die zertifizierte Einrichtung unter Beweis stellen, dass sie die Bedingungen weiterhin erfüllt.

Externe Begutachtung

Während insgesamt drei Tagen befragte das Auditteam die Leitung, Mitarbeiter und Vertreter verschiedener Bereiche und nicht zuletzt die Bewohner der Dorfgemeinschaft selbst. Schwerpunkte bildeten die Führungsprozesse, ihre Orientierung am Leitbild und der Aufgabenstellung der Dorfgemeinschaft, die Verantwortungs- und Zusammenarbeitsstrukturen mit ihren Schnittstellen, Kompetenzanforderungen und Reflexionsinstrumenten. Das Aus- und Fortbildungswesen, Präventionsmaßnahmen zum Schutz der Bewohner, vertrauensbildende Maßnahmen, Umgang mit Beschwerden und kritischen Ereignissen wurden ebenso thematisiert wie das Rechnungswesen und Reporting im Finanzbereich.

„Wege zur Qualität“ wendet sich in erster Linie an Institutionen, in denen der Umgang mit Menschen den Kern der Aufgabe bildet. Die Leistungen lassen sich hier nicht wie sonst bei Produkten oder Dienstleistungen technisch planen und ausführen, sondern entfalten sich interaktiv in der Wechselbeziehung der beteiligten Menschen. Inhalt, Verlauf und Wirksamkeit werden durch das Verhalten der Leistungsempfänger – in diesem Fall der Menschen mit Behinderungen – maßgeblich mitbestimmt. Ziel einer solchen „Beziehungsdienstleistung“ ist die Ermöglichung einer weitgehenden Individualisierung. In ihrem Kern entziehen sich Beziehungsdienstleistungen der normierenden Regelung mittels einheitlicher Handlungsvorgaben. Nicht eine Standardisierung, sondern eine möglichst weitgehende Individualisierung ist hier das Ziel. Das verlangt von den Beteiligten die Fähigkeit zur fortdauernden schöpferischen Gestaltung und zugleich ein hohes Maß an Reflexion.

Kreative Gestaltungsräume

Die Auditoren konnten feststellen, dass es der Dorfgemeinschaft Lautenbach gelungen ist, solche kreativen Gestaltungsräume und Prozesse zu ermöglichen und nachhaltig zu sichern. Sie nahmen einen traditionsreichen Organismus wahr, der sich in sympathischer Weise offen, selbstbewusst und mit klarem Profil nach außen darstellt. Nach innen entfaltet sich eine äußerst differenzierte Organisation, die sich in einer lebendigen Entwicklung befindet. Auffällig war, dass durchweg ein sehr bewusster Umgang mit sozialen Prozessen gepflegt wird, der immer auch die Selbstreflexion und damit die notwendigen Selbstkorrekturkräfte einbezieht. In den Gesprächen während des Audits kam den Auditoren von Seiten der Mitarbeiter und Verantwortungsträger eine große Offenheit und Bereitschaft zur Reflexion entgegen. Klar nachvollziehbar waren das hohe Bewusstsein und die Aufmerksamkeit für stimmige Abläufe und Interaktionen. Der Aufbau eines Organisationshandbuchs mit allen richtungs-



strukturgebenden Regelungen und Prozessbeschreibungen, das den Anforderungen des Verfahrens entspricht, ist weitgehend abgeschlossen.

Die Auditoren konnten mit Abschluss ihres Berichts feststellen, dass die Dorfgemeinschaft Lautenbach die Gesichtspunkte von „Wege zur Qualität“ in der Gestaltung ihrer Zusammenarbeitsbedingungen fruchtbar zur Anwendung bringt und alle Anforderungen an eine Zertifizierung erfüllt. Die im Bericht ausgesprochenen Auflagen, Empfehlungen und Hinweise sollen als Unterstützung der weiteren Verbesserung und Entwicklung der Organisation dienen und stehen der Zertifizierung nicht entgegen. Die Zertifizierungsstelle der Confidentia folgte dem Antrag der Auditoren und erteilte der Dorfgemeinschaft Lautenbach das Zertifikat nach „Wege zur Qualität“.

*Barbara Wiesner,
Johannes Sieweke*

IMPRESSUM

**Lebendiges Lautenbach
Rundbrief der
Lautenbacher Gemeinschaften gGmbH**
88634 Herdwangen-Schönach
Telefon: 0 75 52/262-0
Telefax: 0 75 52/262-162
info@dorfgemeinschaft-lautenbach.de
www.dorfgemeinschaft-lautenbach.de

Redaktion: Reinhard Küst-Lefebvre,
Margit Ludwig, Anthia Schmitt und andere

Spendenkonto
Sparkasse Pfullendorf-Meßkirch
Konto-Nr. 572 495, BLZ 690 516 20

Satz und Gestaltung
Kreativ plus GmbH Stuttgart
www.kreativplus.com

Druck
Ce-print Offsetdruck Metzingen

Neue Qualitätssiegel

Bereits vor fünf Jahren hat die Lautenbach-Konferenz den Weg geebnet und die Einführung von „Wege zur Qualität“ beschlossen. Die Gründe hierfür waren einerseits eine allgemeine Auflage der Kostenträger, andererseits der Wunsch der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft nach systematischer Qualitätsarbeit, die den Menschen in Lautenbach nützlich und angemessen ist. Im Mai 2005 fand die Auftaktveranstaltung statt, an der alle Lautenbacher teilnehmen konnten. Auch die Angehörigen wurden mit der Arbeit von „Wege zur Qualität“ vertraut gemacht. Die Impulsgruppe war seit diesem Tag für die Einführung und Verankerung des Qualitätsentwicklungssystems verantwortlich. Entwicklung deshalb, weil wir in Lautenbach immer auf dem Weg zur Qualität sind und keinen perfekten Zustand vortäuschen wollen.

Nach intensiver interner Schulung und diversen externen Fortbildungen haben wir uns für eine Auditierung durch die neutrale und international anerkannte Prüfungsgesellschaft Confidentia in der Schweiz entschlossen und gezielt darauf hingearbeitet. Die Organe und die Struktur Lautenbachs wurden im März und im Oktober 2009 durch Barbara Wiesner und Johannes Sieweke als unabhängige Auditoren geprüft. Nun liegen der positive Auditbericht und auch das dazugehörige Zertifikat vor. Die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft führt künftig das Qualitätssiegel von „Wege zur Qualität“ und bringt damit die eigene Qualität zum Ausdruck. Gleichzeitig verpflichtet sie sich, die Qualitätsbemühungen fortzuführen und die Entwicklung der Dorfgemeinschaft und ihrer Menschen laufend zu impulsieren und zu begleiten. ■

*Reinhard Küst-Lefebvre,
Klaus Hilsenbek*

Termine in Lautenbach



**Sonntag, 27. Juni 2010,
19:30 Uhr, Wilhelm-Meister-Saal
Paradise regained**

Eurythmieaufführung,
Abschlusskurs Euritmie Academie Den Haag,

**Sonntag, 19. September 2010,
19:30 Uhr, Wilhelm-Meister-Saal
Balaleika nueva**

Alexander Paperny, Balaleika u.a.

Wozu die Stiftung Lautenbach?

Zwei Jahre ist es her, dass die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach gemeinsam mit Menschen aus dem Freundeskreis, denen die Einrichtung und ihre Zukunft am Herzen liegt, die „Stiftung Lautenbach“ ins Leben gerufen hat. Inzwischen ist aus Nachlässen und Zustiftungen eine Summe von knapp einer Million Euro auf dem Konto der Stiftung angekommen.

Eine Menge Geld, will man meinen. Leider aber noch lange nicht genug für die vielen Aufgaben, die sich die Stiftung vorgenommen hat, zumal der Grundstock gemäß der Stiftungssatzung nicht angegriffen werden darf. Lediglich die Zinserträge daraus fließen in Projekte für die betreuten Menschen in Lautenbach. Mindestens drei bis vier Millionen Euro lautete die Zielsetzung bei der Gründung, damit die Dorfgemeinschaft auch in Zukunft verlässliche Heimat für ihre Bewohner ist. Gerade Projekte und Maßnahmen für die betreuten Menschen im Alter gehören zum ausgewiesenen Zweck der Stiftung. Zustifter sichern also die Zukunft Lautenbachs und damit des eigenen Kindes bis über den eigenen Tod hinaus.

Werner Knoop, für viele Angehörige und Freunde der Dorfgemeinschaft der Inbegriff Lautenbachs schlechthin, gehört zu den Initiatoren der Stiftung und übt das Amt des Vorstandsvorsitzenden aus. Er weist ausdrücklich darauf hin, dass nicht nur Geld in die Stiftung eingebracht werden kann, sondern auch Immobilien und andere Sachwerte, sofern die Stiftung dadurch nicht an Vermögen verliert. Werner Knoop und auch David Gravenhorst, der als Vorsitzender des Freundeskreises neu in das Stiftungskuratorium eingetreten ist und dort die Aufgaben von Reinhard Varwig übernahm, wollen vor allem mit Eltern ins Gespräch kommen, um über die eigene Lebenszeit hinaus Vorsorge für die Zukunft des eigenen Kindes zu treffen. Hier bietet die Stiftung gute Möglichkeiten, denn sie trägt nicht nur zur dauerhaften Existenz der Dorfgemeinschaft und damit zu einer Zukunftsperspektive für alle Lautenbacher bei, sondern unterstützt ganz gezielt Maßnahmen, um auch dem älteren Lautenbacher bis zu seinem Tod Heimat, Betreuung und Pflege zu garantieren. Ein Beispiel, in das Stiftungserträge fließen können, ist deshalb das integrative, altersgerechte Wohnen für betagte Menschen.

Mitwandernde Versorgung

Werner Knoop setzt mit der Stiftung weniger auf Spenden. „Die seien weiterhin bei der Lautenbacher Gemeinschaften gGmbH für Projekte richtig aufgehoben“,



Zukunftssicherung für Ältere ist ein wichtiges Anliegen der Stiftung.

sagt er. Vielmehr hofft er auf Zustiftungen und Nachlässe; denn wer vererbt, möchte mit seinem Ersparten und Erarbeiteten auch oder gerade sein behindertes Kind sinnvoll und sichernd bedenken. Die Stiftung Lautenbach bietet deshalb den Angehörigen eine „mitwandernde Versorgung“ für ihr Kind an: Wenn es, aus welchen Gründen auch immer, die Dorfgemeinschaft verlässt, geht die Unterstützung mit ihm. Ein weiterer Service, den die Stiftung Lautenbach anbietet, ist die Testamentsvollstreckung durch fachlich qualifizierte Mitglieder der Stiftung. Selbstverständlich kann auch zu Lebzeiten zugestiftet werden. Hier sind es besonders steuerliche Vorteile, die es in Erwägung zu ziehen gilt. ■

■ Wer mehr über die Stiftung Lautenbach wissen möchte oder an einer Zustiftung interessiert ist, wendet sich an den Vorstandsvorsitzenden Werner Knoop, Telefon 07552/262-0. Er beantwortet gern im vertraulichen Vier-Augen-Gespräch alle Fragen rund um die Stiftung.



Ein Vierteljahrhundert in Lautenbach

Auf 25 Jahre in der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach blicken Werner und Marlies Knoop in diesen Tagen zurück. Eine lange Zeit, wie Marlies Knoop erstaunt feststellt: „Ein Vierteljahrhundert.“

Aus Hamm in Westfalen haben sich Knoops auf den Weg nach Lautenbach gemacht. Weniger, weil der jüngere Sohn Daniel behindert war, sondern weil sie von den Leitlinien der Anthroposophie fasziniert waren. Bereits in Hamm engagierten sich die Arzthelferin und der Krankenpfleger beim Aufbau des Waldorfkindergartens. „Wir wollten die Anthroposophie mehr ins Leben tragen“, sagt Marlies Knoop heute über den damaligen Wunsch, die eigenen Fähigkeiten und Ideen in eine anthroposophische Einrichtung einzubringen und „die Welt unter einer anderen Lampe anzuschauen“. An den Bodensee kam die Familie dann doch über Sohn Daniel. In der Nähe von Hamm gab es keine geeignete Heimschule für das Kind. Fündig wurde man in der Camphill-Einrichtung „Föhrenbühl“ bei Heiligenberg. Gleichzeitig begegnete Werner Knoop bei einem Kongress in Stuttgart einer Mitarbeiterin aus Lautenbach. Ein erster Kontakt, dann drei Wochen schnuppern und schließlich die Entscheidung für ein Leben in Lautenbach, das im Juni 1985 begann. „Es war gut so“, sagt Marlies Knoop, der diese Entscheidung nicht leicht gefallen war. „Ich hatte das Gefühl, hier kann ich mich entwickeln.“

Im Familienverbund mit zwölf betreuten Menschen starteten Marlies und Werner Knoop, die rasch ihre Kenntnisse mit Fortbildungen in der Heilerziehungspflege und der Heilpädagogik erweiterten. Zu ihrer neuen Heimat wurde das Raphael-Haus, in dem die beiden noch immer ihre Wohnung haben. Strenge Ta-



Marlies und Werner Knoop wirken seit nunmehr 25 Jahren an der Entwicklung der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach mit. Genauso lange leben sie mit den betreuten Menschen des Raphael-Hauses unter einem Dach. Foto: Anthia Schmitt

gesbläufe prägten damals das Leben der Lautenbacher und im Einsatz war man Tag und Nacht. Neben der Hausleitung, an sich schon ein Vollzeitjob mit einer Riesenverantwortung, wurden die Mitarbeiter im Schulunterricht, in der Ausbildung der Seminaristen, bei Veranstaltungen, in der Gruppenarbeit und in vielen weiteren Bereichen eingesetzt. Eine eingeschworene Gemeinschaft, der jedes Glied verpflichtet ist, um sich gemeinsam der Aufgabe zu stellen, so lautete damals Hans Dackweilers Überlebenskonzept. Werner Knoop beispielsweise war neben der Hausverantwortung 15 Jahre lang für den Vertrieb der Lautenbacher Produkte zuständig. Außerdem leitete er die Politik-Gruppe, ein Interesse, das ihn in den Gemeinderat von Herdwangen-Schönach führte.

Heute geht es lockerer zu

„Es ist nicht mehr so starr, die extrem hierarchischen Strukturen haben sich gelockert“, sagt Marlies Knoop. Sie ist über diese Veränderung froh: „Eine moderne heutige Gemeinschaft braucht starke Individuen, die etwas gestalten, aber auch andere gelten lassen.“ Jeder

könne seine Stärken einbringen und einsetzen, aber es müsse frei und freiwillig geschehen. „Das Leben hier hat schon was“, sagt sie zum großen Zusammenhalt in der Dorfgemeinschaft, „aber man muss auch sagen, hier sind meine Grenzen.“

„Spannend und beeindruckend“, fassen Knoops die letzten 25 Jahre zusammen. „Wir haben eine interessante Zeit hinter uns.“ Trotzdem wollen die beiden ihren Lebensabend nicht in Lautenbach verbringen. „Ich will noch mal was anderes machen“, sagt Marlies Knoop, die gemeinsam mit Rebecca Müller innerhalb des Leitungsteams für den Wohnbereich zuständig ist und sich mit dieser neuen Aufgabe aus der Hausverantwortung im Raphael-Haus zurückgezogen hat. „Und ich möchte, dass wir noch ein paar Jahre für uns haben.“ Wohin es gehen soll, wenn die beiden in ein paar Jahren in den Ruhestand gehen, ist noch offen. Vielleicht in die Nähe von Tennental, wo Sohn Daniel seit einigen Jahren lebt. Vielleicht bleibt aber auch die Bodensee-region die künftige Heimat. ■

Anthia Schmitt

„Mimusen“ unterhalten



Der Freitagabend trennt bei der Angehörigentagung in jahrelanger Tradition die Lautenbacher und ihre Angehörigen. Zu Teamgesprächen in den Häusern sind die einen geladen, die anderen besuchen im Wilhelm-Meister-Saal derweil eine Veranstaltung. So auch in diesem Jahr: Wer die „Mimusen“ miterlebte, konnte sich herzlich amüsieren. Die Pantomime-Performance der „Mimusen“ mit Klaus Franz und Marc Bockemühl war von so erfrischendem und mitreißendem Humor, voller Situationskomik und berührender Momente, dass der Applaus am Ende nicht abreißen wollte.

Klaus Franz und Marc Bockemühl lernten sich 2001 an der Schule für darstellende Künste „Die Etage“ in Berlin kennen. In dieser Zeit hatte Marc seine neue Leidenschaft entdeckt: die singende Säge. Klaus hatte im vergangenen Jahr seine Musikausbildung mit dem Hauptfach Gitarre beendet. So trafen sich die beiden Mimen nach dem Unterricht noch zum gemeinsamen Musizieren. Was aus dieser Leidenschaft im Lauf der Jahre wurde, darüber konnten sich die Zuschauer im Wilhelm-Meister-Saal köstlich amüsieren. ■

Sabine Haußmann

Harte Arbeit mit Beton

Groß und geräumig präsentiert sich dem Besucher die Betonwerkstatt in der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach. Unter einer frei tragenden, geschwungenen Decke erstreckt sich eine 200 Quadratmeter große Halle. Der Besucher merkt sofort, dass hier schwer gearbeitet wird. Kaum hat man die Halle betreten, eilt schon Roland Wörz herbei, begrüßt den Besucher und beginnt mit seinen Erklärungen.



Roland Wörz ist langjähriger Mitarbeiter in der Betonwerkstatt.

In der großen Halle, gießen wir den Beton in die Formen. Für die Herstellung des Betonwerksteins werden verschiedenste Kiessorten verwendet, vom Marmor Kies bis zum ganz groben Kies. Die Betonmischung ist mit den kleinen Kieselsteinen vermischt, die dem fertigen Betonwerkstein eine eigene Oberflächenstruktur geben. Wir haben sechs verschiedene Betonwerksteinsorten im Katalog. Die Prototypen für die Gießformen werden aus Gips gemacht. Die meisten Gießformen werden außer Haus aus Glasfaser gefertigt; einige kleine, einfache Formen machen wir auch selber aus Holz oder aus Metall. Das Anrühren des Betons ist meine Aufgabe. Dazu nehme ich diesen Karren dort und schaufle ihn mit den einzelnen Zutaten

voll. Danach fahre ich ihn zur Mischmaschine, wo ich noch das Wasser dazu gebe und dann verrührt die Maschine alles. Wenn die Betonmischung fertig ist, gießt Jörg Schmieder damit die Formen voll. Er ist unser Werkmeister.

Um die teilweise sehr schweren Formen zu bewegen, stehen ein Gabelstapler und eine Krananlage zur Verfügung. Wenn die Betonmischung in den Formen abgebunden hat, wird sie ausgeschalt. Dann ist es wiederum Rolands Aufgabe, die Gussstücke mit dem Hochdruckreiniger abzuspritzen, um die Kiesstruktur freizulegen. Neben der eigentlichen Arbeit an den Betonwaren beschäftigen sich die Mitarbeiter in der Werkstatt auch mit der Fertigung von Auflagen aus Holz. Im Holzbereich der Werkstatt werden die Sitz- und Rückenteile für Bänke sowie Beplankungen für Tische aus Fichtenholz oder aus Lärche-Leimholz gefertigt und in verschiedenen Farben lackiert. Schließlich sind die langlebigen, robusten Gar-

ten- und Parkmöbel die Hauptprodukte der Werkstatt. Auch Pflanztröge, Pflanzkübel, Wasser- und Brunnentröge und große, mehrteilige Brunnen sind gefragt. Die Produkte der Betonwerkstatt stehen nicht nur auf Privatgrundstücken. Auch viele Gemeinden haben sich für Lautenbacher Bänke in ihren Parks und Anlagen entschieden.

Messen und Freiluftausstellung

„In der näheren Umgebung fahren wir die Aufträge selber aus“, berichtet Roland Wörz weiter. „Wir fahren natürlich nicht wegen einer Bank, sondern sammeln Aufträge für eine Fahrt mit beispielsweise acht Abladestellen. Wenn ein Kunde weiter weg ist, verpacken wir den Auftrag auf eine oder mehrere Paletten und verschicken das ganze per Spedition.“ Aufträge bekommt die Werkstatt vor allem während der Regionalmessen. Viele Menschen kommen aber auch nach Lautenbach und schauen sich die Betonprodukte in der Freiluftausstellung gleich neben der Werkstatt an. Neben den eigenen Produkten werden für die Westeifel-Werke in Gerolstein verschiedene Seitenteile für Bänke und Tische, aber auch Müllbehälter, Pflanztröge und Sitzwürfel aus porenfreiem Glattbeton oder mit von Hand gestockter Oberfläche produziert. ■

Schreiben mit Ingeborg Woitsch

Ein besonderes Erlebnis ermöglichte die Poesietherapeutin Ingeborg Woitsch aus Berlin zehn Lautenbachern, als sie an zwei Tagen im März zur Schreibwerkstatt einlud. Ein Projekt, gefördert von der „Aktion Mensch“. Seit 2006 ist sie Redakteurin der Zeitschrift „Punkt und Kreis“ der Bundeselternvereinigung für anthroposophische Heilpädagogik. Die Teilnehmerinnen Diana Buchholz, Susanne Dahmen und Ute Jacob schildern ihre Eindrücke.

Diana: Ingeborg Woitsch zeigte uns Fotos von Menschen, die schon mitgemacht und Artikel in „Punkt und Kreis“ geschrieben haben. Unsere erste Aufgabe war, die Buchstaben unseres Namens mit Farbstiften senkrecht auf ein Papier zu schreiben und jeden Anfangsbuchstaben zu einem neuen Wort zu machen. Dann hat sie uns ein Gedicht von Rose Ausländer vorgelesen. Wir sollten uns anschließend einen Dichternamen ausdenken und unter diesem Pseudonym eine Geschichte verfassen. „Wunderblume“ wählte ich und es fiel mir ganz leicht, etwas über Blumen und Natur zu schreiben. Ich mache immer noch Fehler in der Rechtschreibung, aber man weiß, was ich meine. Es wäre schön, wenn wir uns regelmäßig zur Schreibwerkstatt treffen könnten.

Susanne: Ich habe mich zur Schreibwerkstatt angemeldet, weil mich interessiert, wie man richtig schreibt. Ich würde gerne meine Gedanken schriftlich so formulieren können, dass andere verstehen, was ich meine. Ein bisschen habe ich das jetzt schon gelernt. Ich habe aufgeschrieben, was mein Lieblingsplatz ist. Da fielen mir sogar mehrere ein. Einer ist in Nizza bei meiner Mutter und ich habe Ingeborg Woitsch Fotos davon gezeigt. Das mit dem kreativen Schreiben fand ich schwierig.

Schöner war, dass wir als Gruppe etwas miteinander getan haben.

Ute: Ich war ganz gespannt, was eine Schreibwerkstatt ist. Das gab es noch nie in Lautenbach und ich lebe schon über 20 Jahre hier. Mich hat die Idee sehr angesprochen, weil ich gerne schreibe. Ich freue mich, wenn ich mich gut ausdrücken kann. Schön war auch diese Runde von Lautenbachern. Viele von ihnen treffe ich sonst gar nicht. Interessant war, sich anfangs in die Ideen des kreativen Schreibens hineinzufinden. Das hat dann immer mehr Spaß gemacht. Wir sollten uns beispielsweise einen Dichternamen ausdenken, unter dem wir eine Geschichte schreiben sollten. Bei mir ist „Das kleine Vöglein“ von Anna Katharina Sofie Sonnenschein dabei herausgekommen. ■

Maria-Elisabeth Busche

Das Projekt Schreibwerkstatt wurde von den Teilnehmern als sehr kreativ empfunden.



Gewerbeschau Herdwangen

Anlässlich der Gewerbeschau in Herdwangen am 29. und 30. Mai 2010 hatte die Besucherschaft Gelegenheit, beim Gewinnspiel der Dorfgemeinschaft Lautenbach drei wertvolle Einkaufsgutscheine zu gewinnen. Es galt, den 40. Geburtstag im Jahr 2011 sowie die Anzahl der Lautenbacher Läden zu erraten. Als Preise winkten Einkaufsgutscheine, die im Querbeet Naturkostladen, im Lädlele im Kontor oder im KulturCafé eingelöst werden können. Cathrin Liebing, betreute Mitarbeiterin in der Lautenbacher Buchbinderei, stellte sich als Glücksfee zur Verfügung und zog unter wachsamen Augen die drei glücklichen Gewinner.

1. Preis: Susanne Hornstein, Großschönach
Einkaufsgutschein über 75 Euro,
2. Preis: Cosmina Löffler, Liggersdorf
Einkaufsgutschein über 50 Euro,
3. Preis: Christa Stadler, Herdwangen-Oberndorf
Einkaufsgutschein über 25 Euro.



Die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach gratuliert den Gewinnerinnen ganz herzlich.

Von links: Veronika Treubel, Petra Mauersberger, Petra Otto, Susanne Zeitler, Cathrin Liebing.

Spenden schenken doppelt Freude

Geburts- und Hochzeitstage, Jubiläen, Familien- oder Firmenfeste stellen uns und andere immer wieder vor die Frage: Was kann man noch schenken? Und auch der Beschenkte stellt oft fest: Ich habe doch schon alles.

Für solche Fälle haben wir eine wunderbare Lösung: Bitten Sie – am besten schon mit der Einladung – statt Geschenke um Spenden für die Lautenbacher Gemeinschaften – Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach. Sprechen Sie uns an, wir unterstützen Sie mit Informationsmaterial, vorbereiteten Spendenlisten und Überweisungsträgern. Wir halten Sie dann über die eingehenden Spenden und das Endergebnis auf dem Laufenden oder schicken Ihnen eine Liste der Spenderinnen und Spender zu. Alle Spender, die mit der Überweisung ihre vollständige Anschrift mitteilen, erhalten eine Zuwendungsbestätigung.

Nähere Informationen gibt es bei Ingrid Weis, Telefon 07553/828351 oder E-Mail: i.weis@dorfgemeinschaft-lautenbach.de



Lebens- und
Arbeitsgemeinschaft
Lautenbach



**Ausbildung zum/zur staatlich anerkannten
Heilerziehungspfleger/in**

Die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Lautenbach ist anthroposophisch orientiert und Heimat für 160 Menschen mit Behinderung... und für viele andere auch! Wollen Sie sich gemeinsam mit uns entwickeln?

Wir bieten Ihnen:

- Fachpraxisplätze in Lautenbach
- Schulische Ausbildung im Camprill-Seminar (Fachschule für Sozialwesen)

Die fachpraktische Ausbildung gliedert sich in folgende Schwerpunkte:

- Heilerziehungspflegerische Praxis
- Pädagogik und Methodik
- Individuelle Projektphase

Im Rahmen Ihrer praktischen Ausbildung

- Leben Sie in einer unserer 17 sozialtherapeutischen Wohngemeinschaften
- Erfahren Sie die Vielfalt unserer 12 Werkstätten
- Erweitern Sie das Erfahrungsfeld in Ihrer sozialen und personalen Kompetenz

Ihre Voraussetzungen:
Mittlere Reife und ein Jahr Praktikum im sozialen Bereich

Wir bieten außerdem die Möglichkeit Vorpraktika für soziale Berufe, Zivildienst oder Praktika im Rahmen eines freiwillig sozialen Jahres „FSJ“ bei uns zu leisten.

Wollen Sie uns kennenlernen und einen Weg mit uns gehen?
Ihre Fragen beantworten: Elke Zech (DW: -242)
und Heia Adam (DW: -102)

Lebens- und
Arbeitsgemeinschaft Lautenbach e.V.
D-88634 Herdwangen-Schöneck
Tel.: 07552 / 962 - 0
Fax: 07552 / 962 - 109



Seminargebäude
in Frickingen

@ Email: info@dorfgemeinschaft-lautenbach.de
Web: www.dorfgemeinschaft-lautenbach.de